



Ukrainische Sozialarbeiterinnen und -arbeiter mit Puppen, die Kinder in ihrer Heimat gebastelt haben – zum Beispiel als Glücksbringer für Soldaten. Mit auf dem Bild: Professor Dr. Walther Specht (3. Stehender v. li.) und Natascha Zöllner (stehend links), beide von ISMO, sowie Elena Schwegler von der Mobilen Jugendarbeit (4. Stehende v. li.). Foto: Sadler

Jugendarbeit in Zeiten des Krieges

Ukrainische Sozialarbeiter tauschen sich mit Beschäftigten der Mobilen Jugendarbeit in Mühlacker aus

Internationales Flair bei der Mobilen Jugendarbeit in Mühlacker: Sieben Sozialarbeiterinnen und -arbeiter aus der Ukraine, die an einem Projekt der Internationalen Gesellschaft für Mobile Jugendarbeit (ISMO) teilnehmen, trafen sich mit ihren Mühlacker Kollegen und dem ISMO-Ehrenvorsitzenden Professor Dr. Walther Specht zum Austausch.

VON THOMAS SADLER

MÜHLACKER. Vernachlässigte Kinder sowie ausgegrenzte Jugendliche, die straffällig werden und keine Ansprechpartner haben: Wie in Städten anderer Länder stellen sich Sozialarbeiter auch in der Ukraine täglich unterschiedlichen Herausforderungen, um jungen Menschen Unterstützung zu bieten. Erheblich erschwert wird die Situation dort jedoch durch die militärischen Auseinandersetzungen, von der vor allem die Ost-Ukraine mit dem Donbass betroffen ist. „Die mit Waffengewalt erfolgte Abspaltung und Unabhängigkeitserklärung separatistischer Milizen in der Regierung

von Donezk, Slawjansk und Lugansk führte bislang zu über 7000 Toten und Hunderttausenden Flüchtlingen“, so ISMO-Ehrenvorsitzender Walther Specht. Und gerade im besonders brisanten Bereich der Ost-Ukraine liegt das Projektgebiet Dergachi, ein Bezirk der Stadt Charkow.

Entsprechend seien die im Rahmen des Projekts zu qualifizierenden sozialen Fachkräfte, insgesamt 25, zusätzlich zu ihrem Arbeitsalltag durch die kriegsrischen Auseinandersetzungen „massiv mit den Folgen von physischen Verletzungen und Traumata von zahlreichen Menschen konfrontiert“, klärte Walther Specht auf.

Die Auswirkungen der kriegerischen Handlungen – die Waffenruhe wird ständig gebrochen – sind allgegenwärtig und auch in Schulen Gesprächsstoff. Es komme vor, dass Verwandte eines Schülers gegen Angehörige eines Klassenkameraden kämpfen, erzählte gestern bei dem Besuch der ukrainischen Sozialarbeiter, Psychologen und Soziologen in Mühlacker ein Ukrainer. Eltern, die über genug Geld verfügten, schickten ihre Kinder zu deren Schutz ins Ausland. Jung und Alt schweben praktisch täglich in Lebensgefahr. Kürzlich habe es in Charkow einen Anschlag gegeben, hin-

ter dem angeblich Russen stünden. Fachlichen Rat erhoffen sich die ukrainischen Sozialarbeiterinnen und -arbeiter gerade von deutschen Kollegen. So fand bereits im vergangenen Jahr ein dreitägiger Grundkurs statt, an dem Fachkräfte aus den Bereichen der Sozialen Arbeit, aber auch Beschäftigte aus der Justiz teilnahmen. Offenbar mit Erfolg. Erste Früchte hat die Wissensvermittlung bereits getragen: So sei es etwa dank der fachlichen Unterstützung durch ISMO gelungen, einen jungen Mann, der sich einer rechtsextremen Gruppierung angeschlossen hatte, wieder zur Vernunft zu bringen und zur Umkehr zu bewegen, wurde berichtet. Ein großer Erfolg: Wie Walther Specht mitteilte, sei die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die in Strafkolonien, vor Ort beschönigend „Rehabilitationszentren“ genannt, kommen, gesunken. Auch hat das Projekt Möglichkeiten aufgezeigt, wie die ukrainischen Sozialarbeiter Zugang zu Jugendlichen – und ihren Eltern – finden, um die jungen Leute nach und nach an ein selbstverantwortliches Handeln heranzuführen.

In einer lockeren Diskussionsrunde schilderten die fünf Sozialarbeiterinnen und zwei Sozialarbeiter gestern in den

Räumen der Mobilen Jugendarbeit in Mühlacker ihre jüngsten Erfahrungen und schilderten die Situation in ihrer Heimat. Für das gegenseitige sprachliche Verständnis sorgte die Dolmetscherin Ademau Ryspekova. Elena Schwegler, Leiterin des Bereichs Jugendsozialarbeit, gab wiederum einen kurzen Überblick über das Wirken ihres Teams. Im vergangenen Jahr seien in Mühlacker mit seinem Ausländeranteil von rund 19 Prozent circa 160 Jugendliche von der Mobilen Jugendarbeit begleitet worden. 85 Prozent von ihnen hätten einen Migrationshintergrund, wobei Türken den größten Anteil ausmachten. Beistand fanden dabei auch Drogensüchtige und Arbeitslose. Allerdings bedurften nicht nur ältere Jugendliche einer fachkundigen Begleitung, sondern auch Elf- bis 14-Jährige, für die, abgesehen vom Jugendhaus, nicht genug Angebote zur Verfügung stünden.

Mühlacker ist übrigens nicht der einzige Anlaufpunkt der Ukrainer. Wie ISMO-Vorstand Natascha Zöllner aus Stuttgart, ankündigte, sei noch eine gemeinsame Woche in Stuttgart geplant, in der die Besucher ebenfalls deutsche Kollegen treffen. „Ich hoffe, die facettenreiche Arbeit wird sie weiter inspirieren“, wünschte Zöllner.